

Auszüge aus der Erklärung, vom 14.7.2026 vor dem OLG Düsseldorf, von Luca:

3. Ich möchte diese Gelegenheit nutzen, um noch ein paar Worte hinzuzufügen. Ich bin 2002 in Jena, einer Universitätsstadt in Thüringen geboren, aufgewachsen an verschiedenen Orten, bis wir, als ich in die siebte Klasse kam, wieder zurück nach Jena gezogen sind.

In den Jahren 2014 und 2015 gab es in Jena im Zuge der sogenannten Flüchtlingswelle regelmäßig Neonaziaufmärsche. In Erinnerung geblieben sind mir davon besonders einer zum Gedenken an Rudolf Hess, ein anderer zu Hitlers Geburtstag. Mit den damals massiven Gegenprotesten bin ich politisch aktiv geworden.

In einer Seminarfacharbeit für die Schule habe ich mich mit dem NSU, der in Jena entstand, beschäftigt. Somit auch mit dem Versagen staatlicher Institutionen bei dem Schutz von Migranten in Deutschland vor der Gewalt durch Neonazis und dem Versagen bei der Aufklärung der Verstrickungen deutscher Sicherheitsbehörden in den NSU - Komplex, das zehn Morde und mehrere Anschläge über einen langen Zeitraum ermöglichte. Als Jugendliche mit linker politischer Einstellung hatten wir es in Jena leicht, das wurde mir nach und nach bewusst, als ich Personen, die sich gegen rechts engagierten und organisierten, aus anderen Gegenden Thüringens kennenlernte.

Man musste nicht weit aus der Stadt rausfahren, um an die Orte zu kommen, wo sich eine rechte Hegemonie durchgesetzt hatte. In Jena waren wir sozusagen auf einer kleinen Insel, während im restlichen Bundesland der Trend immer stärker nach rechts ging. Ob im ländlichen Raum oder in anderen Städten, die Situation war an den meisten Orten eine andere. Dort konnten sich Neonazis ungestört im öffentlichen Raum bewegen, während das für andere Personen wieder zu einer Herausforderung wurde. Neonazis wurden akzeptiert, während geflüchtete Männer, Frauen und Kinder bedroht und attackiert wurden. Dort wurden Stadtteile zum Nazi-Kiez erklärt, wo bestimmte Personen fürchten mussten, angegriffen zu werden.

Der Osten Deutschlands ist meine Heimat. Ich habe mein ganzes bisheriges Leben dort verbracht und ich lebe gerne dort. An die Orte meiner Kindheit, mit denen ich viele schöne Erinnerungen verbinde, gehe ich heute jedoch mit gemischten Gefühlen. An diesen Orten herrscht mittlerweile eine breite Akzeptanz faschistischer Ideologie. Jeder Zweite, der mir dort über den Weg läuft, wählt eine Partei, die extrem Rechte Positionen vertritt, den Nationalsozialismus verherrlicht und stolz darauf ist.

Das prägt das gesellschaftliche Klima. Unterstützt durch die Faschisten, die in den Parlamenten sitzen, durch einen sich weiter nach rechts verschiebenden gesellschaftlichen Diskurs, durch die Politik der aktuellen Regierung, die gegen Migranten hetzt, wird auch Gewalt durch Neonazis wieder zur Normalität.

Für ein Land, das aus seiner Geschichte gelernt haben will, ist diese Entwicklung ein Armutszeugnis.

Gewalt, die von Neonazis ausgeht und Gewalt gegen Neonazis lassen sich nicht gleichsetzen. Neonazis vertreten eine Ideologie, die auf der Vorstellung der Ungleichwertigkeit von Menschen basiert und die Unterdrückung und die Vernichtung jener Menschen zum Ziel hat, die als weniger wert angesehen werden. Gewalt ist in ihrer Ideologie also immanent. Neonazistische Strukturen stellen nicht nur eine Gefahr für einzelne Menschen und bestimmte Bevölkerungsgruppen dar, sondern auch für unsere gesamte Gesellschaft.

Antifaschismus ist kein Terrorismus, sondern eine konsequente und notwendige Auseinandersetzung mit dem Wiedererstarken faschistischer Strukturen und der alltäglichen Bedrohung, die von Neonazis ausgeht.